

<i>Pedicularis palustris</i> L.		<i>Mentha arvensis</i> L.
„ <i>sylvatica</i> L.		<i>Lycopus europaeus</i> L.
<i>Rhinanthus minor</i> Ehrh.		<i>Salvia pratensis</i> L.
„ <i>major</i> Ehrh.		„ <i>sylvestris</i> L.
<i>Euphrasia officinalis</i> L.		„ <i>verticillata</i> L.
„ „ <i>nemorosa</i>		<i>Origanum vulgare</i> L.
	R h b.	<i>Thymus Serpyllum</i> L.
„ <i>Odontites</i> L.		„ „ <i>lanuginosus</i>
<i>Mentha sylvestris</i> L.		Schk.
„ <i>sativa</i> L.		<i>Calamintha Acinos</i> Clairv.
„ „ <i>dentata</i>	R o t h.	<i>Clinopodium vulgare</i> L.
	Kralitz.	<i>Nepeta Cataria</i> L.

(Fortsetzung folgt.)

**Botanische Notizen aus Griechenland.**

Von X. L a n d e r e r.

Benützung der Schoten von dem Akacien-Baume. Es liegt in der Natur der Sache, dass die sich mit der Sammlung des arabischen Gummiguti abgebenden Beduinen sich auch mit der Sammlung der Schoten der Gummi liefernden Bäume abgeben und beim Sammeln des Gummi die Schoten auf Haufen werfen, die sodann auf Kameelen geladen nach Kairo transportirt werden, wo selbe in eigenen Magazinen aufgeschüttet werden, bis selbe trocken werden. Ich erwähnte schon, dass die Schoten einiger Akacien-Arten mittelst Auskochen zu einer Catechu-Sorte dienen, die sich auf den Bazar's von Smyrna und Constantinopel findet. Der grösste Theil jedoch dieser Schoten wird zum Färben und auch zum Gärben der Leinwand und der Häute verwendet. Die erstere und besonders Baumwoll-Zeuge erhalten dadurch eine sehr dauerhafte gelbe Farbe, die auch der Seife widersteht; beim Gärben der Thierhäute wird auf ähnliche Weise verfahren, wie solches mit den andern gärbestoffhaltigen Mitteln der Fall ist. Auch diese Schoten werden auf Mühlen zu gröblichem Pulver gemahlen und damit die Thierhäute eingestreut und selbe sollen dadurch sehr schnell und ausgezeichnet gegärbt werden. Da nun diese Catechu-Sorte, die aus diesen Schoten der Akacien-Varietäten gewonnen wird, Tanninsäure enthält, so wird die Gärung der Häute durch diese Säure bewirkt. Durch Auskochen dieser Schoten mittelst Sirke, d. i. Essig, bereiten die Araber ein Ilag, d. i. ein Medicament, das selbe gegen die verschiedensten Mund-Krankheiten mit grossem Erfolge gebrauchen.

— Variation der Blätter bei *Broussonetia papyrifera*. In Ihrem botanischen Wochenblatt fand ich einen Artikel über Blatt-Varietäten von Hrn. J. S. Pluskal, wo derselbe einige Pflanzen aufzuzählen sich die Mühe gab, die eine solche Variation zeigen. Dieser interessante Artikel rief mir sogleich eine schon hundertmal gemachte Beobachtung der Varietät der Blätter

bei *Broussonetia* in's Gedächtniss. Dieser schöne Baum — *Morus papyrifera*-Papier-Maulbeerbaum — auch Wautisstrauch genannt, stammt aus Japan und ist auch auf den Inseln des stillen Meeres einheimisch. Zu Ehren des Peter Maria Broussonet wurde dieser Maulbeerbaum *Broussonetia* genannt. Dieser Baum gedeiht in Griechenland ungemein und kommt auf dem sandigsten Boden fort, so dass in der Nähe des königl. Palais Spalieren aus diesen zugleich sehr schattenreichen Bäumen existiren. Selber wird durch Wurzel-Ausläufer, die sehr leicht ausschlagen, vervielfältigt. Aus dem Baste junger Bäume lassen sich Gewebe verfertigen und ebenso kann derselbe zur Verfertigung einer schlechtern Sorte Papier's verwendet werden, weswegen man denselben mit dem Namen *papyrifera* belegte. Die Früchte werden in Griechenland von den Leuten gegessen, doch nicht ihrer Schmackhaftigkeit, sondern ihres säuerlichen, sehr kühlenden Saftes halber; dieser Saft gleicht dem Saft der Früchte von *Berberis vulgaris* und der mit diesem frischen Saft bereite Syrup ist dem *Syrupo Berberidum* täuschend ähnlich. Was nun bei diesem Baum das Merkwürdigste und Auffallendste ist, ist die Blatt-Variation, da man auf einem Baum Hunderte von verschiedenen Blattformen bemerken kann und dem zu Folge er zu den interessantesten Bäumen und Pflanzen gehört, wo sich eine solche Blatt-Variation leicht zu erkennen gibt.

— *Bassorin* haltender Ausfluss von *Echinops viscosus* (*Pseudo-Mastiche*). Verschiedene Pflanzen-Substanzen, die die Griechen zum Kauen verwenden, sei es zum Zeitvertreibe, wie zum Beispiel das Kauen von echtem Mastix oder um daraus einen Nutzen für die Zähne oder die Organe des Mundes zu erzielen, werden von den Griechen *Μαστίχη* — *Mastiche* genannt. Das Kauen von Mastix ist eine Gewohnheit der meisten orientalischen Damen, die vom Morgen bis Abend solchen kauen, bis sie dieser Mühe überdrüssig solchen ausspucken. In der That jedoch kann man sagen, dass die, dieser Gewohnheit Ergebenen, gute und starke Zähne besitzen und viele an scorbutischem Zahnfleische Behaftete geben an, durch diese Gewohnheit völlig geheilt worden zu sein und gute und weisse Zähne erhalten zu haben. Der Name Mastix ist von dem griechischen Zeitwort *Μασσάομαι* kauen abgeleitet, so dass Mastix ein Kaumittel bedeutet. Statt des theuren echten Mastix benutzen die Griechen, d. i. das gemeine Volk, andere Pflanzen-Ausflüsse, die jedoch nicht harzartige, sondern mehr *Bassorin* haltige Pflanzenstoffe sind, und unter anderem erwähne ich des Gummi, das dem Mastix an Form und Durchscheinbarkeit völlig ähnlich ist, des Ausflusses von *Atractylis gummifera*. Mit Eifer wird von den Leuten von dieser, in manchen Gegenden häufig vorkommenden Distel-Art das Gummi gesammelt und theils als *Pseudo-Mastix* an die Leute verkauft oder auch unter den wirklichen Mastix gemischt und derselbe gleichsam verfälscht. Ein ähnlicher Mastix findet sich bei einer andern auf der Insel Tino und Andros vorkommenden schönen Distel-Art, der *Echinops viscosus*, die bei den Alten *Ἐχινόπους*, *Echinopus* nach Plinius hiess.

Die Stengel dieser Pflanze sind während den heissen Sommer-Monaten mit einer kleberigen Masse bedeckt und theils auf den Blättern, mehr jedoch noch auf dem Stengel, finden sich diese tropfenartigen Ausflüsse, die, von den Leuten *Mastichi* genannt, gleich dem echten Mastix gekaut werden. Auch dieser *Angado Mastiche*-Dornen-Mastix, da selber aus einer Distel austropft, schreiben die Landleute noch ausserdem schmerzstillende Eigenschaften zu und gebrauchen diesen zur Bereitung eines Syrupes gegen den Reizhusten der Kinder.

— *Asclepias syriaca* und *Asclepion*. Pflanzen, denen die Alten aussergewöhnliche Heilkräfte zuschreiben, wurden mit den Beinamen *Centaureum*, *Heracleum*, *Asclepias*, *Panax*, *Chironium*, *Panacratium*, *Achillea* belegt. So z. B. erhielt die *Centaurea* ihren Namen nach dem Centaur Chiron, dem Sohne des Saturnus und der Philyra, denn dieser entdeckte die Heilkräfte der Kräuter und unterrichtete den Aesculap davon. Der Name *Panax* war hoch bedeutend und stammt von *τοῖς πᾶσιν ἔκος* *Omnibus remedium* ab, woher die *Panacea* — als solche Wunderpflanze galt *Πάναντες ἰσχύειον* *Heracleum Panacea*. Andere Pflanzen, bei denen man grosse Kräfte fand oder zu finden glaubte, wurden mit dem Beinamen des Hercules belegt, z. B. *Heracleum Sphondylium*. Ebenso schrieben die Alten dem *Panacratium* ausserordentliche Heilkräfte zu und dieser Name ist von *τὸ πᾶν κρατεῖον*, Alles beherrschend, allgewaltig, abgeleitet. Diese zu den schönsten Pflanzen Griechenlands gehörend *P. maritimum*, von den Neugriechen *Κρίνον* genannt, wächst am Meeresstrande, wird gegen 2 Fuss hoch und trägt 6—8 sehr schöne weisse Blüthen mit penetrantem Liliengeruche. Zu diesen gehört auch die *Asclepias Syriaca*, d. i. *Ἀσκληπιὰς* des Dioscorides. Bekannt ist es, dass die seidenhaarigen Samenkronen zum Ausstopfen von Kissen im Orient gebraucht, oder auch mit Wolle und Seide vermischt zu allerlei Geweben verarbeitet werden. Ob nun diese Pflanze die *Byssus*-Pflanze der Alten war, oder ob die *Byssus* nur auf die Baumwollpflanze anzuwenden ist, ist nicht mit Gewissheit zu sagen. Alle Organe dieser Pflanze strotzen von einem Milchsaft, der eine ausserordentliche Schärfe besitzt und einem eigenthümlichen scharfen Stoffe, dem *Asclepion*, zuzuschreiben sein soll. Zur Gewinnung dieses scharfen Stoffes wird der frische Milchsaft dieser Pflanze bis zum Sieden erhitzt, wodurch derselbe coagulirt. Dieses Coagulum wird nun von der Flüssigkeit abfiltrirt und sodann mittelst Aether in Digestion gestellt, der aus dem coagulirten Pflanzeneiweiss den scharfen Stoff auflöst, und diese ätherische Flüssigkeit besitzt einen sehr scharfen Geschmack, so dass die mit dieser Tinktur bestrichenen Lippen rothlaufartig sich entzünden und mit weissen Blättchen bedecken. Wird diese Tinktur unter einer Glasglocke verdunstet, so bilden sich gelbgefärbte Krystall-Massen, die sich in absolutem Alkohol und in Essigsäure auflösen und aus diesen genannten Lösungen wieder inkristallinischen Massen erhalten werden. Diese Kryställchen sind das *Asclepion*, die jedoch nur schwach sauren Charakter besitzen, indem

selbe auf Lakmuspapier gelegt selbes deutlich roth färben. Werden diese Kryställchen erhitzt, so färben sie sich gelb und zersetzen sich ohne zu sublimiren und hinterlassen eine sehr schwammige Kohle. Athen, im Juni 1855.

## Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— In der Monatsversammlung des zoologisch-botanischen Vereins am 4. Juli sprach Dr. Kerner über die geographische Verbreitung der Weiden in Nieder-Oesterreich. Nachdem er die Grenzen der durch ihre Vegetation ziemlich scharf bestimmten pflanzengeographischen Gebiete, von denen das eine die Alpen mit ihren Ausläufern, das zweite das Plateau des böhmisch-mährischen Gebirges, welches sich über den ganzen nordwestlichen Theil Nieder-Oesterreichs ausdehnt, und das dritte die Ebenen und niederen Hügel des Wieners und Tulner Beckens umfasst, angegeben hatte, führt er die in jedem dieser 3 Gebiete vorkommenden Weiden auf. Von den, d'n Kalkalpen eigenthümlichen 8 Arten finden *Salix retusa*, *S. reticulata* und *S. Jacquini* in der oberen Fichtengrenze, die in Oesterreich im Mittel auf 5200 Fuss fällt, ihre untere Grenze. *Salix arbuscula* findet sich in dem ganzen Gürtel des Knieholzes bis zu dessen unterer Grenze, während *S. grandifolia* und *glabra* viel weiter gegen die Ebene vorschreiten. Es fällt ihre untere Grenze so ziemlich mit der gleichnamigen Grenze des *Rhododendron hirsutum*, die sich in Oesterreich auf 1400 Fuss im Mittel herausstellt, zusammen; einzeln geht *S. grandifolia* auch noch an den Ufern der Alpenflüsse bis auf 900 Fuss herab. *Salix nigricans* und *S. incana* endlich sind die am weitesten gegen die Ebene vorschreitenden Weiden und ganz vorzüglich ist es *S. incana*, welche oft dichte Auen längs den Alpenflüssen zusammensetzt und sich selbst in den Donau-Auen häufig angesiedelt vorfindet. Die Weidenflora der Ebene charakterisirt sich weniger durch das ausschliessliche Vorkommen einzelner Arten als vielmehr durch das massenhafte Auftreten bestimmter Species, was auch von dem Plateau des Waldviertels gilt, das sich vorzüglich durch das häufige Auftreten der *Salix aurita*, welche oft auf ausgedehnte Strecken mit *Alnus viridis* und *Corylus Avellana* die einzige Strauchvegetation bildet, charakterisirt. Eigenthümliche Arten, die in den anderen Gebieten nicht vorkommen würden, besitzt die Ebene gar keine und das Waldviertel blos *Salix pentandra*. Nachdem der Vortragende noch die in allen drei Gebieten vorkommenden Weidenarten aufgeführt und deren Höhengrenzen angegeben hatte, zählte er alle bisher in Nieder-Oesterreich bekannt gewordenen Weidenbastarde auf, deren einer von ihm vor mehreren Jahren als *Salix Wimeri* beschrieben wurde. Von den übrigen wurden besonders *Salix Seringeana*, *ambigua* und *austriaca* Host hervorgehoben, von denen die beiden ersteren als neue Bürger der österreichischen Flora von ihm aufgefunden wurden. Schliesslich legt er *Salix Vandensis* vor, die bisher

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: [Botanische Notizen aus Griechenland. 251-254](#)